

U e b e r
die **Bischofswahl zu Freysing** im Jahre 1695,

o d e r

E r k l ä r u n g

e i n e r

bis jetzt unbekannten Goldmünze

des Fürstbischofs

J o h a n n F r a n z E c k h e r,

Freyherrs zu Kapfing und Lichteueck.

V o n

F r a n z I g n a t z S t r e b e r,

Mitglied der historischen Klasse, und Conservator des königl. Münzkabinets.



R r

Der gegenwärtige Aufsatz liefert für die Geschichte eine geringe Ausbeute; er erzählt bloß aus Archival-Papieren eine Intrigue, welche bey allen (geistlichen oder weltlichen) Wahlreichen statt haben, und deren noch heut zu Tage bey jeder wichtigen Unterhandlung vorkommen. Indessen wird es den Münzfreunden nicht unangenehm seyn, sie mit dem Daseyn dieser seltenen Schaumünze und ihrem geheimen Inhalt bekannt gemacht zu haben. Auch hatte Johann Franz Freyherr von Eckher als Fürst um die deutsche Geschichte so viele persönliche Verdienste, daß ihre ehrenvolle Erwähnung dem Geschichtsfreunde gewiß willkommen seyn wird.

Die Münzen der Fürstbischöfe zu Freysing gehören selbst in Baiern unter die Seltenen. Die dortigen Bischöfe hatten zwar schon von uralten Zeiten her das Münzrecht *); aber sie übten es nur höchst selten aus; daher kömmt es auch, daß bey Adam Berg, welcher in seinem 1604 zu München gedruckten Münzbuche bey- nahe von allen baierischen Bisthümern, Augsburg, Bamberg, Passau, Regensburg, und Salzburg, Münzen anführt, nicht eine Einzige von Freysing zu finden ist. Als der fleißige Münzsammler Johann David Köhler in seinen beliebten Münzbelustigungen einen Entwurf zu einer vollständigen Thaler-Sammlung machte, und an die Reihe der Bischöfe von Freysing kam **); setzte er blos die Namen jener Fürsten hin, welche vom Pfalzgraf Philipp bey Rhein bis auf Herzog Johann Theodor aus Baiern, das ist, vom Jahre 1499 bis 1727 den dortigen bischöflichen Stuhl inne hatten, weil sie wenigstens Münzen, oder Thaler hätten schlagen lassen können, und machte zugleich den Vorschlag, daß die Münzsammler, um dieses Fach nicht ganz leer zu lassen, jene von den beyden Herzogen in Baiern, und Churfürsten zu Köln, Ernest und Joseph Clemens (da sie zugleich Bischöfe von Freysing waren) geprägten Thaler einlegen sollten, auf welchen der Name und das Wappen des Bisthums Freysing vorkommen 1).

Erst

*) S. Gewold in additionibus ad Hundii Metropol. Salisb. T. I. p. 143.

**) S. Vorrede im 4ten Band XVI. 1752.

1) Daß diese Münzen nicht unter die eigentlich Freysingischen gehören, braucht keiner Erinnerung, obschon auch ihre Anzahl sehr gering ist, und sie unter die Sel-

Erst im Jahre 1735 lernte genannter Köhler einen Freysingischen Thaler des Fürstbischofs Johann Franz von Ecker vom Jahre 1709 aus Herrn Körnleins historischen Gedächtnismünzen von eben diesem Jahre kennen, den er sodann in seinem 7^{ten} Bande der historischen Münzbelustigungen St. 29. S. 226 mit dem Ausdrucke bekannt machte: „ein bischöflich-Freysingischer Thaler ist ein recht rar Wildprät“, und ihn, weil er selbst hievon ein Original zu Handen bekommen hatte, in Kupfer stechen liefs. Die goldene Schaumünze, mit welcher sich gegenwärtiger Aufsatz beschäftigt, und welche auf dem Titelblatt in ihrer natürlichen Gröfse abgebildet ist, gehört ebendemselben Fürstbischofe Johann Franz von Ecker, und ist bis jetzt den Münzsammlern unbekannt geblieben. Ich will sie zuerst beschreiben, und es dann versuchen, ihren geheimen Inhalt zu erforschen, und zu erklären.

A. Des Fürstbischofs geistlich gekleidetes Brustbild, die rechte Seite vorkehend, in einer grossen Perücke, das Kreutz auf der Brust, und unter der rechten Schulter die Buchstaben P. H. M. 2) Umschrift: IO:annes FRANC:iscus D:ei G:ratia EP:iscopus FRISING:ensis S:acri R:omani I:mperii PR:inceps.

R.

tenen gezählt werden. Für die Sammler vaterländischer Münzen sey daher Folgendes bemerkt: Von dem Erzbischofe und Churfürst Ernest sind nur drey solche freysingische Thaler bekannt, nämlich einer vom Jahre 1608, und zwey verschiedene vom Jahre 1611, obschon er dieses Bisthum vom Jahre 1566 bis 1612 besessen hat. Mada i N. 444. 2852. 3315. Churfürst Joseph Clemens liefs zwar deren mehrere, aber grösstentheils zwey Drittl Stücke, und nur in den Jahren 1693 und 1694 schlagen. Man sehe hierüber des kölnischen Domherrn von Merle Catalogum sämtlicher Kölnermünzen von Nro. 23—49.

2) Philipp Heinrich Müller war ein sehr geschickter Medaillieur aus Augsburg, dessen Herr v. Lipowsky in seinem baier. Künstler-Lexikon S. 212. mit vielem Lobe

R. Ein aufrecht stehender Bär hält mit der linken Pfote einen Bienenkorb, und greift mit der Rechten in denselben. Die Bienen schwärmen theils in der Luft umher, theils greifen sie den Bären selbst an. Der Korb steht zwischen Bäumen auf einem mit Blumen und Kräutern umgebenen Gestell. Umschrift: PVNGENDO PROSVNT. Die Medaille wiegt $10\frac{1}{2}$ Duc. 3).

Nebstdem daß diese Medaille sehr selten ist, indem ich ausser dem hiesigen Exemplar nie ein anderes gesehen, auch in keinem Münzbuche, oder Katalog eine Beschreibung hievon vorkömmt; so ist sie auch darum besonders merkwürdig, daß P. Meichelbeck, der Historiograph dieses Fürstbischofs, in seiner Historia Frisingensi kaum eine leise Spur davon enthält, da er doch sonst beynahe alle Kleinigkeiten desselben bemerkt, und aufgezeichnet hat.

Lobe erwähnt. Johann Hieronymus Lochner hat in seinen Sammlungen merkwürdiger Medaillen genaue Verzeichnisse aller jener Münzen geliefert, wozu die berühmten Medailleurs Raymund Falz, Arwed Karlsteen, Johann Smelzing, Georg Wilhelm Vestner, Hermenegild, und Otto Hameranj, Christian Wermuth, Joh. Christian Koch, und Johann Croker die Stempel geschnitten hatten. Das Nämliche habe ich mit den von unserm braven Landsmann Müller geschnittenen Medaillen und Thalern gethan, und werde ein, so viel möglich, genaues und chronologisches Verzeichniß derselben den Münzfreunden bey erster Gelegenheit mittheilen.

- 5) Nach Krünitz 3 Thl. S. 412 und 421 „giebt es eine kleinere, kürzere, und dickere Art von Bären, die man Zeidelbären nennt; sie klettern auf Bäume, und zeideln, und fressen den Honig aus den wilden Bienenstöcken, wovon in der heiligen Schrift das Räthsel Salomonis vorgelegt wird. Sie leben 20 und noch mehr Jahre, werden aber zuletzt blind, welche Blindheit ihnen auch in jüngern Jahren zustößt, wenn sie lange in tiefen Buchten, oder Höhlen liegen. Sie kuriren sich aber damit, daß sie sich an die Bienenstöcke machen, und ihren Rüssel durch die Bienen so lange zerstechen lassen, bis er stark blute, wodurch hernach ihr Gesicht wieder hergestellt wird“. Pungendo prosunt.

hat. So erzählt er z. B. Tom. II. p. 458, daß B. Ecker im Jahre 1716 den 29^{ten} Juny die unter dem Benediktiner-Abt Maurus ganz neu erbaute Klosterkirche zu Weltenburg im Bisthume Regensburg eingeweiht, und nebst einigen heiligen Reliquien auch zwey Münzen, nämlich eine goldene, und eine silberne, worauf des Fürst-Bischofs Wappen eingeschnitten war, in den Grundstein gelegt habe. Nachdem sich aber auf der gegenwärtigen Schaumünze der Eckerische Wappenschild nicht findet, so kann Meichelbeck von dieser nicht gesprochen haben, sondern es war vermuthlich nur eine von obigem Thalerstempel des Jahres 1709 in Gold abgeschlagene Münze, wie dieß gar oft zu geschehen pflegt. Auch beschreibt Meichelbeck eben daselbst noch zwey andere Medaillen, wovon die eine 12, die andere 2 Dukaten wiegt, welche genannter Bischof auf sein, und des Stiftes Jubeljahr 1724 prägen ließ, welche aber mit der unsrigen gar keine Aehnlichkeit haben 4). Daß ihm

4) Ich setze die Beschreibung dieser zwey Jubelmünzen aus Köhlers Münzbelustigung VII. Thl. S. 232 mit dem Wunsche hieher, daß es irgend einem Besitzer derselben gefallen möchte, sie gegen Vergütung dem königlichen Münzkabinete zu überlassen.

Die grössere, welche in Gold 12 Dukaten wiegt, hat auf der Hauptseite das Bild des heiligen Korbinian mit dem Wappen des Bisthums, und des Freysingischen Domkapitels mit den Worten: S. CORBINIANVS I. FVNDATOR I. EPISCOPVS. I. PATRONVS. Die Umschrift ist: IOannes FRANCISCVS RESTAVRATOR ECCLESIAE. PASTOR OVIVM. Pater PAVPERVM. Die Rückseite enthält ein Mutter Gottes Bild nebst dem bischöflich- und Eckherischen Wappen mit der Aufschrift: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Im Umkreise steht: SACERDOTII L. REGIMINIS XXX. ANNO CHRISTI MDCCXXIV.

Auf der kleinern, welche nur zwey Dukaten schwer ist, steht der heil. Korbinian mit dem Mantel und Bären, und der Ueberschrift: S. CORBINIANVS. Die andere Seite trägt das bischöfliche Wappen mit der Unterschrift: POST MILLE, und Umschrift: IO. FRANC. D. G. EPISC. FRIS. S. R. I. PRINCEPS. 1724.

ihm die Existenz dieser Münze ganz unbekannt geblieben seyn sollte, läßt sich nicht wohl denken. Meichelbeck lebte sechs Jahre in Freysing, hatte den uneingeschränktsten Gebrauch des Archivs, und starb erst sieben Jahre nach des Bischofs Tod, nämlich im Jahre 1734 den 2^{ten} April. Es müssen ihn also besondere, vielleicht politische Rücksichten und Verhältnisse abgehalten haben, auf ihr Daseyn, und ihren Inhalt aufmerksam zu machen. Vielleicht liegt auch gerade darin die Ursache, warum so wenige Exemplare hiervon vertheilt worden sind 5).

Diese Vermuthung wird beynahe zur Gewißheit, wenn ich den Leser, wie ich hoffe, überzeugt haben werde, bey welcher Gelegenheit diese Medaille geprägt worden, und welche Begebenheit seines Lebens der Bischof durch dieses einheimische Symbol 6) auf eine nicht beleidigende 7) Art habe bezeichnen wollen.

Der Bischof zu Freysing und Regensburg, Albert Sigismund, Herzog in Baiern, erlebte ein Jahr vor seinem Tode noch die Freude, daß sein nächster Anverwandter, der noch nicht 15 Jahr alte baierische Prinz, Joseph Clemens, im Jahre 1684 den 27^{ten} Nov.

5) Selbst in dem hiesigen Münzkabinete fand sich keines, und erst vor wenigen Jahren glückte es mir, nebst obigem seltenen Thaler auch das gegenwärtige Original zu erhalten. Es giebt hievon zweyerley Stempel, die kleinere wiegt nur sieben Dukaten.

6) Nach einer alten Legende soll ein Bär dem heil. Korbinián, Stifter des Bisthums Freysing, die Dienste eines Saumrosses versehen, und ihm seine Geräthschaften nachgetragen haben. Die Stadt Freysing wählte daher diesen Bären zu ihrem Wappen.

7) Die Königin Anna von England liefs einige Jahre zuvor, nämlich 1688, eine Schaumünze prägen, auf deren einer Seite das nämliche Symbol mit dem Bären, und Bienenkorb vorkömmt; aber die Umschrift sagt: Poena Comes Sceleris.

Nov. von beyden Domkapiteln zu seinem Coadjutor, oder einstigem Nachfolger in den genannten Bisthümern erwählt wurde. Der Pabst bestätigte diese Wahl im Oktob. 1685, der kaiserliche Hof aber erst zwey Jahre später. Der damalige Domprobst in Freysing, Johann Sigismund Freyherr von Zeller auf Leiberstorf, wurde zum Administrator dieses Bisthums ernannt 8).

Im Jahre 1688 erhielt Joseph Clemens das Erzbisthum Köln, und die gefürstete Probstey Berchtesgaden; endlich im Jahre 1694 wurde er auch zum Bischof von Lüttich, und Coadjutor von Hildesheim erwählt. Bey dieser letzten Beförderung erklärte der damalige Pabst Innocentius XII. die Bisthümer Freysing und Regensburg für erledigt, und foderte die beyden Domkapitel auf, zu einer neuen Bischofswahl zu schreiten. Die Gebrüder Churfürsten von Baiern und Köln wollten diese Pfarr (so pflegten sie das Bisthum Freysing in ihrer vertraulichen Correspondenz zu nennen) nicht gerne aus den Händen lassen, noch weniger aber einen fremden Prinzen im Besitze derselben wissen. Das meiste Interesse aber bey der Sache hatte der Domprobst Zeller; denn als Administrator des Bisthums war eigentlich Er Bischof zu Freysing, und es war entschieden, daß er es die Zeit seines Lebens bleiben würde, wenn der junge Erzbischof von Köln, besonders durch seine Verwendung, wieder dazu gelangen sollte. Der einfachste Weg, dieses Ziel zu erreichen, schien beyden Theilen die Postulation zu seyn,

8) Dieser Domprobst, welcher bey der nächsten Wahl im Jahre 1695 eine Hauptrolle spielte, war gebohren 1655, studierte in Landshut und Regensburg, und gieng dann nach Rom in das deutsche Kollegium, worin er mehrere Jahre zubrachte. Er war anfangs Kammerpräsident in Freysing, geistlicher Raths-Director, dann Archidiaconus, Vicarius Generalis, und Domprobst, endlich Suffraganeus und Episcopus Bellinensis. S. Majer Thesaurus Novus Jur. eccles. T. III. p. 168.

seyn, und hiezu wurden nun alle mögliche Vorbereitungen getroffen. Die zwey in Freysing beständig anwesenden kurkölnischen Minister, Gaudenz Baron von Rechberg, und Mathäus von Jonner, erhielten von ihrem Hofe den Auftrag, die einzelnen Domherren hiezu vorzubereiten, und sich ihrer Stimmen nach und nach zu versichern. Der kölnische geheime Kanzler, Baron von Karg, gieng noch vor Ende des Jahrs nach Rom, um auch dort die nöthige Einleitung zu treffen, und die allenfallsigen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von Seite des freysingischen Domkapitels wurde unter Einfluß des Probstes den 6^{ten} November des nämlichen Jahrs bey Sr. päbstlichen Heiligkeit eine Vorstellung eingereicht, und darin gebethen (jedoch ohne namentliche Unterschrift) „Der Pabst möchte „zu Gunsten des Churfürsten von Köln, und des Churhauses von „Baieru den terminum ad eligendum, vel postulandum noch auf „einige Monate verlängern“.

Von München giengen in der Absicht, der Sache mehr Nachdruck zu geben, im Dezemb. eigene Commissarien nach Freysing ab, und unter den 14 Kapitularen (worunter bis jetzt nur vier, den Domprobst miteingeschlossen, zu einer Postulation geneigt waren) die nothwendigen zwey Drittheile der Stimmen zu sammeln; aber das Domkapitel erklärte den 30^{ten} Dezember 1694 schriftlich: „Dafs es „nicht länger mehr warten könnte, ohne sich einer schweren Verantwortung bey dem päbstlichen Stuhle selbst auszusetzen, indem „es schon volle vier Monate fruchtlos zugesehen hätte; die neue „Wahl würde also den 29^{ten} Jänner des nächst eintretenden Jahres „ohnfehlbar vor sich gehen“. Um diesen Vorwand zu entkräften, wurde gleich am ersten Jänner ein Kourier an den kölnischen geheimen Kanzler, Bar. v. Karg, und an den baierischen Vize-Minister, Baron von Scarlatti, nach Rom abgeschickt, eine fernere Pro-

longation der Wahl schleunigst nachzusuchen, und noch in Zeiten zu bewirken.

Inzwischen kam den 4^{ten} Jänner von Brüssel, wo sich damals der Churfürst Max Emanuel aufhielt, an den in München zurückgelassenen geheimen Rath der Befehl, dieses Wahlgeschäft mit aller Anstrengung zu betreiben, und die Postulation mittels einer nochmaligen Abordnung nach Freysing auf ein neues zu versuchen. Die Deputation, welche den 14^{ten} Jänner dahin abgieng, bestand aus dem Hofraths-Präsidenten, Grafen von Leiblfig, dem geheimen Vice-Kanzler, v. Wämpl, und dem geistlichen Rath-Director, Dechant Costante. Sie hatten an jeden Domherrn eigene, von dem Churfürsten unterzeichnete, Schreiben in Handen, worin dieser sowohl an die vier Postulanten, als an die Uebrigen einige Worte mit eigener Hand beygesetzt hatte. Die baierischen Deputirte erbathe sich anfangs von dem Domkapitel nur einen freundschaftlichen Zusammentritt, um dessen Einwendungen und Anstände zu hören, und sie, wenn es möglich wäre, auf der Stelle zu beseitigen. Man erwartete eine solche Zusammenkunft um so gewisser, als jeder Kapitular von den baierischen Deputirten einzeln besucht, und besprochen, und schon früher durch seine Anverwandte, oder in anderweg bearbeitet worden war.

Aber man sprach zu tauben Ohren. Die Mehrheit des Kapitels erklärte den 25^{ten} Jänner den baierischen Abgeordneten schriftlich: „Eine Conferenz sey unnöthig, indem die Wahl nicht länger „mehr verschoben werden könnte. Der kölnische geheime Kanzler „wäre noch früh genug nach Rom gekommen, um den Pabst zu „vermögen, die Wahl zu suspendiren, oder dem Erzbischof ein „Breve eligibilitatis zu ertheilen; aber nichts sey geschehen; sie „wür-

„würden also ohne weiters den 29^{ten} Jänner zur neuen Wahl schreiten“. Zwey Tage zuvor kam noch der Graf von Haimhausen (auf welchen Churköln ein ganz besonderes Vertrauen setzte) nach Freysing, und als zur nämlichen Zeit ein Kourier aus Rom die Nachricht brachte, daß Se. Heiligkeit über die von Freysing und Regensburg an sie erlassene Kapitularschreiben eine außerordentliche Congregation angeordnet, und befohlen hätten, die Sache in ordine ad reintegrationem für Churköln zu untersuchen, und ihr vorzutragen: so zweifelte man baierischer Seits nicht mehr an einem fernern Aufschub der Wahl, indem auch der freysingische Agent zu Rom Abbate Lepori obige Nachricht als authentisch erklärt, und unterschrieben hatte. Aber auch dieß blieb ohne Wirkung. Der Graf von Königsfeld, und der Freyherr von Pellkoven erklärten den baierischen Deputirten ganz freymüthig: „Die „einzige petra scandali sey der Domprobst, der sich und den Churfürsten von Köln durch seine üble Administration so verhaßt gemacht hätte, daß keine Ausgleichung mehr zu hoffen; das Domkapitel würde alles aufbiethen, um sich von Zellers Einfluß los zu machen“. Eine so freymüthige Aeußerung schien den baierischen Abgeordneten noch einen Strahl von Hoffnung übrig zu lassen, und der Vicekanzler v. Wämpel nahm es auf sich, diesen Stein aus dem Weg zu räumen. Er sprach sogleich hierüber mit Zeller, und dieser erklärte sich auf der Stelle, „daß er bereit wäre, alle seine Aemter und Würden niederzulegen, ja selbst Freysing auf immer zu verlassen, wenn nur die Absicht der beyden Churhöfe dadurch erreicht würde; ihre fernere Gnade sey Ersatz genug für ihn“.

Aber diese Erklärung kam zu spät, ja selbst die feyerliche Protestation, welche von Seite Baierns noch am Vorabende des

Wahltagcs gegen alles, was da geschehen sollte, eingelegt wurde, blieb ohne Erfolg, und die Bischofswahl wurde den 29^{ten} Jänner 1695 nach der in den canonischen Gesetzen vorgeschriebenen Art ohne weiters vorgenommen. Einer aus den Domherren las die Messe de Spiritu sancto, und reichte am Ende derselben allen Kapitularcn 9) das heilige Abendmahl. Nachdem nun alle ihre gehörigen Plätze eingenommen, und der Notarius Capituli nebst Zeugen den in solchen Fällen vorgeschriebenen Eid abgelegt hatten, stand der Domprobst Zeller auf, und protestirte öffentlich und feyerlich gegen die vorzunehmende Wahl, gegen das, was derselben vorausgegangen, oder was daraus immer folgen möchte. Das Nämliche thaten auch die Domherren von Winkelhoven, von Westach, und Ekardt, welche zugleich beehrten, daß es ihnen frey stehen sollte, zu wählen, oder zu postuliren 10). Der Syndikus des Kapitels, Doctor Melchior Pockmayr, erwiederte hierauf, daß ihnen dieses ganz frey stünde, daß man aber, weil jeder Theil mit seiner Protestation der Letzte wird seyn wollen, sich dadurch nicht irre machen lassen, sondern dessen ohngeachtet, zur Wahl schreiten würde. Während dieses vorgieng, erschien Doctor Johann

Au-

9) 1. Johann Sigmund Freyherr v. Zeller, Domprobst; 2. Johann Franz Freyherr v. Ecker, Domdechant; 3. Franz Jakob Zadler, Doctor, Scholasticus, und General-Vicarius; 4. Königsfeld Senior; 5. Peter Ernest Freyherr v. Winkelhoven; 6. Albert Sigmund v. Westach; 7. D. Andreas Lenzer; 8. Johann Rudolph Freyherr v. Leoprechting; 9. Veit Adam Freyherr v. Pellkoven; 10. Johann Anton Gugler v. Zeilhoven, Doctor; 11. Franz Joseph Anton Freyherr von Roll; 12. Joh. Kaspar Eckart, Licentiat; 13. Franz Anton Begnudellius Bassus, Doctor und Official; 14. Joh. Heinrich Franz Dominikus Reichsgraf v. Maxlrain.

10) Da der Erzbischof von Köln ohne ein besonderes Breve eligibilitatis von Rom als Bischof nicht mehr gewählt werden konnte, so hätte er zwey Drittl Stimmen des Kapitels für sich haben müssen, um postulirt werden zu können.

August Finsterwalder als päpstlicher, und kaiserlicher Notarius vor dem versammelten Kapitel, und protestirte in Gegenwart zweyer Zeugen im Namen der beyden Churfürsten von Baiern und Köln gegen eine neue Bischofswahl um so mehr, als diese Sache bereits zu Rom anhängig gemacht wäre. Der Syndikus erwiederte, daß das Kapitel hievon nichts wisse; daß man aber alles der Entscheidung Sr. päpstlichen Heiligkeit überlassen, und mithin zur Wahl schreiten wolle; worauf sich der Notarius entfernte.

Man that nun alles, was in derley Fällen die canonischen Gesetze, und die Ortsgewohnheiten mit sich brachten, wogegen aber die vier Postulanten alle Augenblicke protestirten. Endlich las der Domprobst sitzend den gewöhnlichen Wahleid vor, welchen die Uebrigen, das Evangelium in der Hand und kniend, wiederholten. Man ernannte unter den Kapitularen drey Scrutatores, nämlich den Doctor Zadler, D. Lenzer, und den Freyherrn von Pellkoven. Zehn Domherren gaben ihre Stimmen schriftlich, und in Gegenwart der nöthigen Zeugen; die übrigen vier aber postulirten mündlich und laut den Churfürsten und Erzbischof von Köln zu ihrem Bischof. Als nun die Scrutatores die Wahlzettel eröffnet hatten, zeigte sich, daß eine Stimme auf den Freyherrn von Pellkoven, neun aber auf den Domdechant, Johann Franz Freyherrn von Eckher, gefallen waren. Jetzt nahm der erste Scrutator das Wort, und sprach: „Ego Franciscus Jacobus Zadler, Ss. Theologiae et Jurium Doctor, „Canonicus, et Scholasticus nomine meo, et omnium eligentium mihique consentientium invocata gratia Spiritus sancti in Episcopum „hujus Ecclesiae frisingensis reverendissimum, et illustrissimum Dominum Joannem Franciscum Eckher, L. B. de Häpfing et „Lichtenegg, hujus Ecclesiae Decanum, in quem major et sanior pars „Capituli coincidit, eligo, et electum pronuncio, et coram vobis pu-
„publico

„blico in nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti Amen". Kaum hatte Zadler geendet, als der Domprobst ebenfalls laut und feyerlich Folgendes sprach: „Ad laudem et gloriam sanctissimae et individuae Trinitatis Patris, et Filii, et Spiritus sancti, nec non beatissimae semper Virginis Mariae, hujus Ecclesiae cathedralis principalis Patronae, ad honorem quoque triumphantis Curiae coelestis ego Johannes Sigismundus Zeller, liber Baro, Praepositus et Canonicus meo nomine, et omnium postulantium mihi que consentientium invocata gratia Spiritus sancti in Episcopum hujus Ecclesiae frisingensis postulo reverendissimum, serenissimum Josephum Clementem, Electorem et Archiepiscopum Coloniensem ex Ducibus Bavariae, et postulatum pronuncio, ac coram vobis publico in nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti Amen". Hierauf wandte sich der erste Scrutator an den durch die Mehrheit der Stimmen Neuerwählten mit der gewöhnlichen Frage: „Ob er die auf ihn gefallene Wahl annehme?" Dieser antwortete: er wolle sich noch ehevor mit einigen seiner Mitbrüder berathen; er begab sich also in ein Nebenzimmer, kam aber bald wieder zum Vorschein, und erklärte, daß er in die auf ihn gefallene Wahl einwillige. Der Domprobst protestirte nun neuerdings in seinem, und seiner Anhänger Namen nicht nur allein gegen die Wahl, sondern vorzüglich auch gegen die Person des Gewählten, und erklärte, daß er an den päpstlichen Stuhl appellire; worauf er sich mit seinem Anhang aus dem Kapitelzimmer entfernte. Sowohl die Wahl, als auch die Postulation wurde nun durch den Notarius 11) an mehreren öffent-

11) Notarius war Joannes Augustinus, SS. Theologiae Lector jubilatus, Ecclesiae cathedralis Augustanae ex quatuor Viris Canonicus, pontificia auctoritate publicus, et in romanae Curiae Archivio descriptus Notarius juratus. — Connotarius war Johann Jacob Stuber, Theologiae Doctor, Consil. eccles. et

öffentlichen Plätzen dem Volke bekannt gemacht, worauf der Neugewählte von dem Scholasticus und Senior in die Mitte genommen, und feyerlich in Begleitung aller Wähler in die Kirche geführt wurde. Man sang das Te Deum, und führte den Neuerwählten in die fürstliche Burg.

Weder der Domprobst, noch die beyden Churhöfe konnten ihren nun einmal gethanenen Schritt wieder zurücknehmen; ihr gemeinschaftlicher Plan gieng also dahin, daß die vorgegangene Wahl von dem Pabst nicht nur allein nicht bestätigt, sondern auch das Bisthum jure devolutionis, vel reintegrationis dem Erzbischof von Köln neuerdings verliehen werden sollte. Würde keines von beyden geschehen, so ließ Baron von Zeller unter der Hand den Vorschlag machen, einen eigenen Bischof in München aufzustellen, und er zweifelte gar nicht, daß diese neue Stelle ihm bey seinen großen Verdiensten um Staat und Kirche zu Theil werden müßte. Dieß war das große Ziel, welches sich der Domprobst gesteckt hatte, und die von ihm hiezu gewählten Mittel schienen vollkommen passend zu seyn. Vor allen suchte er den beyden Churhöfen ein unumschränktes Vertrauen auf seine Kenntnisse und Geschäfts-Gewandtheit einzuflößen; er versicherte bey jeder Gelegenheit, es gebe nach den canonischen Gesetzen so viele Gründe sowohl gegen die Wahl selbst, als gegen die Person des Gewählten, daß, wenn sie bey den Behörden in Rom mit Nachdruck und in dem gehörigen Lichte vorgestellt würden, die Wahl ohne weiters cassirt werden müßte. Es käme bloß darauf an, dieses Geschäft durch den hiezu geeigneten Mann betreiben zu lassen. In seinen

nach

et Secretarius, ad S. Andream Canonicus, et Notarius publicus. Testes waren Ignatz Spitzlberger, Theologiae Doctor, Protonotarius Apostolicus, und Dechant bey St. Johann, dann Johann Georg Schaidegger, Canonicus daselbst.

nach Brüssel und Köln geschriebenen Briefen gab er nicht undeutlich zu verstehen, daß er aus Ergebenheit für die Churfürsten nicht ungeneigt wäre, sich hiezu brauchen zu lassen. Da nun die baierischen geheimen Räthe in ihrem über das ganze Wahlgeschäft dahin erstatteten Berichte den Baron Zeller zu dieser Mission ebenfalls in Vorschlag brachten, so konnte die Wahl nicht lange zweifelhaft bleiben. Maximilian Emmanuel, und Joseph Clemens schrieben dem Domprobsten eigenhändig, er möchte sich dieser Sache persönlich unterziehen, und die Reise nach Rom auf sich nehmen. Schon den 15^{ten} Februar wurden in Brüssel für ihn, und den baierischen Vice-Minister in Rom, Baron Scarlatti, die nöthigen Vollmachten ausgefertigt, und mehrere Charte blanche mitgeschickt, um in Rom nach Umständen hievon Gebrauch machen zu können. Aber noch früher wurden zu München in Gegenwart des Domprobsten mehrere Conferenzen mit einigen Rechtsgelehrten gehalten, und hiezu so gar ein gewisser Pater Hamilton, Probst der Theatiner in Salzburg, mittels Estaffette eingeladen, um durch gemeinschaftliche Berathung alles an Handen zu geben, was nur immer zur Erreichung des vorgesteckten Zieles, nämlich zur Aufhebung der Bischofswahl beytragen könnte. Eine weitwendige, und alles umfassende Instruction setzte sich B. v. Zeller selbst auf. Und so mit allem Nöthigen versehen, gieng er mitten im Winter über die Alpen, um seine alten Bekannten in Rom wieder zu sehen, und dort (auf fremde Kosten) an seinem weitem Glücke zu arbeiten. Er nahm seinen Weg über Florenz, an welchen Hof er große Empfehlungen zu überbringen, und neue für Rom einzuholen hatte 12).

Be-

12) Violanta, eine Schwester der beyden Churfürsten von Baiern und Köln, war an den Großprinzen Ferdinand III. von Florenz vermählt, und sollte durch den Kardinal Medicis diese Angelegenheit nach dem Wunsche ihrer Brüder zu befördern suchen.

Besonders aber war er dem spanischen Bothschafter Duca di Medina Celi empfohlen, dessen Einfluß auf den römisch-spanischen Hof (der damalige Pabst war ein Spanier) von großer Bedeutung war 13).

Das erste, was nun Zeller in Rom that, nachdem er seine Empfehlungen und Vollmachten bey den Behörden vorgewiesen hatte, war, sich mit den besten Rechtsgelehrten über diese Angelegenheit zu berathen, ihnen die Waffen, die er aus Deutschland mitgebracht, an die Hand zu geben, und sie über die fürstliche Belohnung ihrer zu leistenden Dienste sicher zu stellen. Es fanden sich deren neun bis zehen, die ihm für deutsches Geld ihre römischen Kenntnisse anbothen, und wovon einige sogar ihre mit einem großen Aufwand von scholastischer Gelehrsamkeit verfaßten Gutachten öffentlich durch den Druck bekannt machen ließen. Indessen wurde der Domprobst doch bald gewahr, daß er sich in seiner Rechnung geirrt, und daß das von ihm übernommene Geschäft mit ungleich mehr Schwierigkeiten verbunden wäre, als er sich und andere glauben machen wollte. Sein Chorbruder, der Domherr und Official Franz Anton Begnudellius Bassus, war ihm nach Rom vorausgeeilt, um dort den ganzen Wahlprozeß bey der Behörde vorzulegen, und die päbstliche Confirmation aus allen Kräften zu betreiben. Ein anderer Domherr, Doctor Lenzner, gieng in der nämlichen Absicht nach Wien, vorzüglich aber um bey dem dortigen Nuncius, Sebastian Anton Tanara, Erzbischof von Damascus, die Sache dahin einzuleiten, daß er den Zustand der freysingischen Kirche

13) Max Emmanuel war damals Statthalter in den spanischen Niederlanden, und stand in den günstigsten Verbindungen mit dem spanischen Hofe.

Kirche untersuchen, besonders aber über die Eigenschaften des Neugewählten die nöthige Erkundigung einziehen, und dann die wahre Lage der Sachen an Se. päpstliche Heiligkeit berichten möchte. Da Rom den nämlichen, dem vorliegenden Gegenstande ganz anpassenden, Auftrag an seinen Nuncius in Wien bereits selbst erlassen hatte: so mußte jeder Sachverständige bald einsehen, daß bis zur Erstattung dieses Berichts in Rom nichts zu machen wäre, sondern daß vielmehr alles davon abhänge, wie der genannte Nuncius die Sache ansehen, und hierüber nach Rom berichten würde. Der Domprobst schrieb also schon im April nach München: „Nachdem „Se. päpstliche Heiligkeit die Formirung des Prozesses, welcher je- „der päpstlichen Confirmation einer Bischofswahl voraus gehen „müßte, dem Nuncius zu Wien übertragen hätten, so sey unum- „gänglich nothwendig, sogleich eine Abordnung dahin zu machen, „um den Erzbischof von Damascus von allem in genaue Kenntniß „zu setzen, was vor, bey, und nach dieser Wahl geschehen sey; „Niemand wäre zu dieser Mission geeigneter, als der Domherr von „Winklhoven in Freysing, und der geistliche Raths-Director und „Dechant Costante in München“.

Aber die baierischen geheimen Räthe sowohl, als die kölnischen Minister theilten diese Meinung nicht mit ihm, sondern glaubten vielmehr, daß nur er allein diesem Geschäfte gewachsen, und im Stande wäre, dem Nuncius eine vollkommene Einsicht des Ganzen zu verschaffen, und der bevorstehenden Untersuchung die gehörige Richtung zu geben. Sie schickten ihm also mittels Staffette den Befehl zu, Rom unverzüglich zu verlassen, und (da nach seiner eigenen Aeufserung daselbst jetzt nichts zu machen wäre) sich auf dem kürzesten Wege nach Wien zu begeben. Aber Zeller fand es nicht für gut, diesem Auftrage zu folgen, sondern er antwortete:

wortete: „So bereit er jederzeit wäre, jedem ihm gegebenen Wink „zu gehorchen, so wenig könnte er dieß jetzt thun, da ihm nicht „nur allein die hierüber zu Rath gezogenen Rechtsgelehrten, sondern vorzüglich auch der für das Haus Baiern so gut gesinnte Kardinal Albani hievon abgerathen hätten, indem seine Anwesenheit „in Rom durchaus nothwendig wäre, damit, wenn der Bericht des „Nuncius daselbst eintreffen, und wider Vermuthen günstig für den „Neugewählten lauten sollte, er sogleich das Gehörige dawider er- „innern, und den Richtern an die Hand geben könnte. Er wieder- „hole also noch einmal seinen Vorschlag, mit einer Abordnung „nach Wien den wichtigen Zeitpunkt nicht zu versäumen“. Inzwischen hob sich dieser Anstand von selbst, indem der Nuncius es am zweckmäßigsten fand, an Ort und Stelle die nöthige Erkundigung einzuziehen, und in dieser Absicht seinen Auditor Franz Maria de Abbatibus nach Freysing zu schicken. Man kann sich leicht denken, daß die beyden Theile nichts werden unversucht gelassen haben, um den päpstlichen Abgeordneten zu gewinnen. So gieng z. B. Baron von Guidobon, baierischer Kammerherr und Hofrath, der schon früher in dieser Wahlsache von den baierischen geheimen Räthen gebraucht worden war, nach Freysing, um den Herrn Auditor nach München einzuladen, zugleich aber auch im Namen seines Hofes gegen den zum Bischof gewählten Freyherrn von Eckher feyerlich zu protestiren. Der Herr Commissarius zeigte sich für die Absichten des baierischen Churhauses nicht ungeneigt, und versicherte öfters, daß auch der Herr Erzbischof von Damascus die nämlichen günstigen Gesinnungen hätte; aber es scheint, die von dem Herrn Auditor vernommenen Zeugen, und das von ihm in Freysing erhobene Resultat müsse für die Postulanten nicht günstig gesprochen haben; weil Baron von

Zeller (der von seinen Anhängern über alles genaue Nachricht nach Rom erhielt) nun auf einmal die Sprache änderte: „Die römischen Advokaten, schrieb er im May nach München, liegen ihm unaufhörlich in den Ohren, Churbaiern sollte mehr Ernst gegen das widerspenstige Domkapitel in Freysing brauchen, ihm die Temporalien sperren, die vielen unter den vorigen Bischöfen ertheilten Begünstigungen zurücknehmen, und überhaupt die baierischen Unterthanen unter dem Vorwand auffodern, daß sie gegen einen Bischof, der einen so unsittlichen Lebenswandel geführt hätte, laut protestiren sollten“. Aber diese gewaltsamen Mafsregeln fanden weder in München, noch in Brüssel einiges Gehör; sie brachten vielmehr den Churfürsten, und seine geheimen Räthe auf die Meinung, Baron v. Zeller müsse an seiner Causa selbst verzweifeln, weil er jetzt zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehme, welche das Ganze nur verdächtig, und verhaßt maehen müßten. Als nun keine seinen Wünschen entsprechende Antwort kam, und der von ihm bey der Hofkammer in München begehrte Wechselbrief zu 20000 Fl. auch ausblieb; schrieb er unterm 18^{ten} Juny: „Man sollte ihn von Rom abrufen, indem er wenig Hoffnung zu einem guten Ausgang der Sache vor sich sehe, und zwar aus Gründen, die er keiner Feder anvertrauen könnte; er wolle nach Brüssel gehen, um Se. churfürstl. Durchl. selbst von allem mündlich zu unterrichten; er wünsche aber, setzte er noch bey, daß dieß bald geschehen möchte, um noch vor dem Eintritt der großen Hitze Italien verlassen zu können“. Die baierischen geheimen Räthe schlugen ihm dieses Gesuch geradezu ab, und zwar aus den nämlichen Gründen, die er zwey Monate früher für die Nothwendigkeit seiner Anwesenheit in Rom selbst angegeben hatte. Aber der Domprobst wiederholte seine Bitte auf ein neues, und gieng, ohne eine Antwort hierauf zu

er-

erwarten, im Monate Julius von Rom nach München ab, wo er den 1^{ten} August eintraf. Sein Plan war nun ganz geändert; er sah vor, welchen Ausgang diese Sache einst nehmen werde; um sich also noch bey Zeiten und mit Ehren zurückziehen zu können, suchte er einen Dritten in die Mitte zu stellen, von dessen guten Gesinnungen gegen sich er überzeugt war, und der, wenn die Sache nicht gelänge, die Schuld gerne mit ihm theilen würde.

Da er in seinen Briefen öfters von Geheimnissen sprach, die er nur mündlich eröffnen könnte, der Churfürst aber ihn nicht nach Brüssel kommen lassen wollte: so erhielt der Vice-Kanzler von Wämpel den Auftrag, den Domprobsten im Vertrauen zu sprechen, und ihn über das hiebey zu beobachtende strengste Stillschweigen vollkommen zu beruhigen. Die wichtigen geheimen Dinge bestanden nun in folgenden: „Der Pabst habe die Meinung, es sey dem Churfürsten von Baiern nicht recht Ernst, seinem Bruder zu dem Bisthume Freysing wieder zu verhelfen; der baierische Vice-Minister, Baron Scarlatti, habe sich öfters geäußert, man seye baierischer Seits schon zufrieden, wenn nur Eckhers Wahl kassirt würde; auch sey dem österreichisch - und französischen Hofe nicht recht zu trauen, die es überhaupt nicht gerne sehen, wenn der junge, unternehmende, geistvolle Churfürst von Köln zu mächtig würde“. Um alle diese Anstände auf einmal zu heben, fuhr Bar. v. Zeller in seiner geheimen Unterredung weiter fort, „und vorzüglich um den Pabst eines andern zu belehren, sey es durchaus nothwendig, daß der baierische Churhof selbst einen öffentlichen Schritt thue; er sollte nämlich einen Gesandten nach Rom schicken, an Se. päbstliche Heiligkeit, so wie an einige bedeutende Kardinäle eigenhändig schreiben, und gegen die beyden Scarlatti
(der

(der eine war bey dem Hofe zu Brüssel angestellt) „eine ernsthaftere „Sprache führen“. Maximilian Emmanuel durchschaute diesen Plan in allen seinen Theilen und Krümmungen. Die Nachrichten, die Er von Rom, Florenz, und Wien hatte, stimmten alle darinn übereins, daß die Causa so viel als verloren wäre ¹⁴⁾. Auch hielt er es unter seiner Würde, gleichsam den Agenten für den Domprobst und Consorten zu machen; er würde also in eine Abordnung nach Rom nie eingewilliget haben, wenn es Baron Zeller nicht so einzuleiten gewußt hätte, daß der nämliche Vorschlag auch von Seite Churköln gemacht worden, und zwar auf eine so dringende Art, daß es der Churfürst von Baiern nicht wohl von sich ablehnen konnte, ihn nicht anzunehmen. Joseph Clemens schickte nämlich seinen Oberstsilberkämmerer, Baron von Simoni zu seinem Bruder in das Lager bey Eisingue, und ließ ihn ersuchen, einen eigenen Gesandten, und zwar in der Person des oben genannten Baron von Guidobon nach Rom zu schicken, ihm eine umfassende Instruktion mitzugeben, vorzüglich aber ihn zu ermächtigen, in einem gewissen Falle die Drohung zu machen, daß man zuletzt bemüßiget wäre, in München selbst einen eigenen Bischof, und zwar in der Person des Domprobsten und Weihbischofes von Zeller zu setzen.

Da der Churfürst von Köln um die nämliche Zeit selbst in München war, und die dortigen geheimen Rätthe für die Ausführung dieses Vorschlags zu gewinnen wußte; und da dem Churfürsten von Baiern viel daran gelegen war, seinem Bruder den ihm be-

¹⁴⁾ Ein gewisser Commendator del Bene, welcher von den beyden Churhöfen in dieser Angelegenheit zu Rom gebraucht worden, und der nun als Gesandter nach England gieng, erklärte bey seiner Durchreise zu Brüssel ganz freymüthig, daß in dieser Causa bey dem päpstlichen Stuhle nichts zu hoffen wäre.

bereits beygebrachten Verdacht, als wäre es Baiern in dieser Sache nicht recht Ernst, vollends zu benehmen; so willigte er endlich den 30^{ten} Sept. ein, daß Bar. v. Guidobon nach Florenz, aber nicht weiter, gehen, und an dem dortigen Hofe erst die nähere Erkundigung einziehen sollte, ob es räthlich wäre, ohne die Ehre des Churfürsten auf das Spiel zu setzen, noch einen Schritt weiter zu thun. Was den Churfürsten vollends zu dieser Einwilligung bestimmte, war die Furcht, es möchte dieses Bisthum, welches man „zu München als ein Apanagium für einen Kadeten vom Hause ansah, an ein anderes fürstliches Haus kommen, und also für Baiern „verlohren gehen, indem man dann alles thun würde, was zur Perpetuirung einer so guten Pfarr per viam Coadjutoris dienlich seyn „konnte“ 15).

Nun hatte der Domprobst seinen Zweck vollkommen erreicht, denn es war ihm ein Leichtes, den baierischen Abgesandten, wenn er nur einmal zu Florenz wäre, auch nach Rom zu bringen. Das ganze Geschäft wurde jetzt mit neuer Thätigkeit betrieben, und vor allem die Getreidsperre gegen Freysing verhängt. Man fand zu dieser in Baiern gegen benachbarte Staaten öfters verfügten Mafsregel einen Vorwand, der auf das Wahlgeschäft kein gehäfsiges Licht werfen sollte, indem zu der nämlichen Zeit auch gegen Salzburg, Pafsau, wegen eingetretenem Getreidmangel im Lande ebendasselbe verfügt worden war. Baron von Zeller hatte während seiner Anwesenheit in Rom von den Ordensgeneralen der Franziskaner, Augustiner, Dominikaner etc. den Befehl erwirkt, daß die baierischen

Or-

15) Pfalzgraf Alexander Sigismund, ein Bruder des damaligen Churfürsten von der Pfalz Johann Wilhelm, und Schwager des Kaisers Leopold war um diese Zeit Bischof zu Augsburg, und hätte ganz leicht nach einer so nahe gelegenen Infel lüstern werden können.

Ordensobern ihre Untergebenen anhalten sollten, der Wahrheit das Zeugniß zu geben, ob der neu gewählte Bischof von Freysing in einem guten Rufe stünde, vorzüglich aber, ob er jemals einen öffentlichen Beweis abgelegt hätte, daß er in den theologischen Wissenschaften die nöthigen Kenntnisse besitze. Man schickte den Klostervorständen sogar Formulare, wie die Zeugnisse über den letzten Punkt abgefaßt seyn sollten, weil man voraussetzte, und der baierische Gesandte eigens dahin instruiert war, daß der Pabst diesen Mangel nicht ersetzen, folglich hierinn auch nicht dispensiren könnte. Mit diesen Zeugnissen, mit neuen Empfehlungen an den Hof zu Florenz, mit Briefen an den Pabst, und einige bedeutende Kardinäle, besonders aber an den baierischen Vice-Minister, Baron Scarlatti, (welcher schon früher die Weisung erhalten hatte, zu verhindern, daß bis zur Ankunft des neuen Gesandten nichts entschieden werden möchte) versehen, gieng Baron von Guidobon den 22^{ten} Oktober nach Florenz ab, und schon am 8^{ten} November berichtete er nach München, daß die Nachrichten, welche von Rom nach Florenz gekommen wären, viel günstiger lauteten, und daß die Erbgröfßprinzessinn es selbst für gut, ja für nothwendig hielte, daß er nun nach Rom gehen, und das Weitere persönlich besorgen sollte. Diefß geschah; und obschon der in Rom noch immer anwesende freysingische Geschäftsträger Begnudellius Bassus allen Kräften aufboth, um den heiligen Vater, oder vielmehr die deßwegen von ihm eigens niedergesetzte Congregation zu einer Entscheidung zu bringen: so wurde die Sache doch so lange verzögert, bis die gegentheiligen Advokaten durch die neuen aus Deutschland mitgebrachten Zeugnisse, und andere juridische Behelfe sich in den Stand gesetzt sahen, im Monate December eine Schrift durch den Druck bekannt zu machen, worinn

~~~~~

worinn sie zu Gunsten der Postulanten, und wider die von ihren Gegnern vorgenommene Bischofswahl alles zusammen gestellt hatten, was nur immer nach vielen unter sich gepflogenen Berathungen, und dann in Gegenwart der baierischen Gesandten gehaltenen Konferenzen für sachdienlich und zweckmäfsig gefunden worden war 16). Ihr wesentlicher Inhalt war folgender: 1) Die Wahl sey an sich selbst ungültig; denn man hätte schon Tags vorher, so wie am Wahltage selbst feyerlichst dagegen protestirt; auch wäre schon im November des verflossenen Jahres um Aufschub derselben in Rom gebethen worden; 2) die Person des Gewählten sey dem Churhofs in München gar nicht angenehm; man wisse, daß auch Baron von Eckher diesem Hofe nicht geneigt wäre, welches dem Churfürsten von Baiern um so weniger gleichgültig seyn könnte, als sich der freysingische Kirchsprengel größtentheils über lauter baierische Unterthanen erstreckte; 3) der Neugewählte sey zu einem Bischofe gar nicht tauglich, indem es ihm an allen zu solch einer Würde nöthigen Kenntnissen durchaus fehle; er habe nur die untern Schulen, und diese mit geringen Fortschritten besucht; ob er theologische Kenntnisse besitze, wisse man gar nicht, da er blofs Privat-Unterricht hierinn genommen, und zwar bey Franziscanern; er verstehe nicht einmal Latein; 4) endlich stehe er wegen seiner einst  
ge-

---

16) Diese Schrift, wovon ich ein Exemplar vor mir liegen habe, und welche im Namen des Baron von Zeller, und seiner Anhänger zu Rom aller Orten vertheilt wurde, hatte folgenden Titel: „Sacra Congregatione particulari. Per Sanctissimum Deputata. Frisingensis Nullitatis Electionis. Pro Illustriss: et Reverendiss: D. Episcopo Bellinensi, Praeposito, et Canonicis adhaerentibus Capituli Frising: Summarium. Romae typis rev. Camerae apostolicae. 1695. Superiorum Permissu“.

gepflogenen Aufführung in einem sehr üblen Rufe, und sey also darum allein schon eines solchen Postens in der Kirche unwürdig 17),

Canonicus Begnudelli schlug nun den nämlichen Weg ein, und liefs mit Anfang des Jahrs 1696 eine Druckschrift zu Rom vertheilen 18), worin er jene seiner Gegner ganz zu entkräften, und zu widerlegen suchte; sie enthielt im Wesentlichen Folgendes: *a*) Keiner von den beyden Churfürsten sey dem Baron von Eckher persönlich abgeneigt; er habe nebst andern Beweisen mehrere Briefe in Händen, die das offenbar bezeugten; noch wenige Wochen vor der Wahl hätten beyde an ihn geschrieben, und zwar mit vieler Ach-

- 
- 17) Diese letzte Beschuldigung zu beweisen, berief sich Bar. v. Zeller *a*) auf Briefe, welche Bar. v. Eckher im Jahre 1683 an eine gewisse verwittibte Gräfinn v. Papenheim, geborne v. Haslang, geschrieben, und welche er (Domprobst) von einer unbekannten Hand zur Einsicht erhalten hatte. Der damalige Dechant zu U. L. Frau in München, Costante, mußte diese Briefe ins Latein übersetzen, und als Protonotarius apostolicus vidimiren; sie wurden durch den Nuncius in Wien nach Rom geschickt, und in obiger Schrift auszugsweise angeführt. *b*) Auf das Zeugniß einer Magd, welche bey der genannten Gräfinn um diese Zeit in Diensten gestanden, und deren Aussagen ganz nach dem Wunsche des Bar. v. Zeller, zu seyn schienen; endlich *c*) auf einen Brief, welcher von ihm (Zeller) und dem Doctor Franz Kall als damaligen Administrator des Bisthums in temporalibus, et spiritualibus unterm 17. May 1687 an das Domkapitel geschrieben worden, um gegen den Domdechant wegen seines fast täglichen Umgangs mit genannter Gräfinn, wegen seiner in ihrer Gesellschaft an akatholische Orte, und zwar in weltlichen Kleidern unternommenen Reise das Nöthige zu verfügen.
- 18) Der Titel war: „Sacra Congregatione particulari. Per Sanctissimum Deputata. Frisingensis Electionis. Pro Celsiss. D. L. B. de Kapfing, Decano in Episcopum electo, et Reverendiss: Capitulo Frising: Summarium. Romae typis Rev: Cam: apost: 1696. Super: Permissu“.

Achtung; *b*) einer der Postulanten, Licentiat Eckhardt, behauptete einige Tage nach der Wahl, daß er von dem Neugewählten nicht das geringste Nachtheilige zu sagen wisse, bey seiner Postulation zwar stehen bleiben, aber sich durchaus in keinen Prozeß gegen den Domdechant einlassen wolle; *c*) Johann Franz von Khun, Bischof zu Brixen, welcher mehrere Jahre Canonicus in Freysing gewesen, habe den 9<sup>ten</sup> April 1695 ein sehr vortheilhaftes Zeugniß für Eckher ausgestellt, und das Nämliche sey auch vom Rector der Universität zu Salzburg geschehen; *d*) die Domherren Zadler und Königsfeld bezeugten den 23. Jänner 1693 als gegenwärtig, daß der Domprobst Zeller in Beyseyn zweyer baierischen geheimen Räthe, nämlich des Grafen von Leiblffing, und Freyherrn von Berchem, und mehrerer Chorherren betheuert habe: *Se nihil mali scire, aut arguere posse de Domino Decano*; auch sey vorzüglich Baron von Zeller es gewesen, der den Baron von Eckher zum Domdechant befördert hätte; *e*) das von dem päpstlichen Nuncius zu Wien schon am 18<sup>ten</sup> May 1695 ausgefertigte Decret beweise, daß man in Freysing acht glaubwürdige Zeugen abgehört habe, worunter von dem Siebenten, nämlich Wolfgang Adam von Fraunhoven, Stadtpräfekt in Freysing, in Hinsicht auf die dem Domdechant so sehr zur Last gelegte Reise ins Ausland Folgendes ausgesagt worden: „Er, von Fraunhoven, habe diese Reise in Gesellschaft seiner Frau, einer Schwester der oben genannten Gräfinn von Pappenheim selbst mitgemacht; Canonicus v. Leoprechting, und die Mutter des Baron von Eckher (welche er gleich, nachdem er im Jahre 1684 Domdechant geworden, zu sich ins Haus genommen) hätten sie auf dieser Reise begleitet, wobey Baron v. Eckher keine andere Absicht gehabt, als mehrere Grabstätte alt-

„adelicher Familien zu besuchen, um zu seinem vorhabenden Werke „(nämlich ein vollständiges genealogisches Handbuch des baierischen „Adels zu liefern) noch mehrere Beyträge und Dokumente zu sammeln“. Endlich f) die Briefe betreffend, welche schon vor zwölf Jahren geschrieben worden, so soll der Domprobst sagen, wie Er zu deren Besitz gekommen, und warum er erst jetzt davon Gebrauch mache? Auch könne er ja noch nicht vergessen haben, daß Bar. von Eckher diese Briefe mit seinem Wissen, und zu Gunsten seines Bruders Ferdinand von Zeller geschrieben habe etc. 19).

Diese Schrift und die persönliche Verwendung des freysingischen Abgeordneten Begnudellius Bassus in Verbindung mit dem bischöflichen Agenten Abbate Lepori wirkten in Rom so vieles, daß die neun Advokaten des Gegentheiles (wovon Mehrere ihr Gutachten, und weitwendige Deductionen durch den Druck bekannt machen ließen) nie unter sich einig werden konnten, aus welchem Grunde dann eigentlich die Bischofswahl vernichtet werden sollte. Dazu kam noch, daß der Churfürst Max Emanuel noch im Dezemb. 1695 aus Brüssel dem Baron von Guidobon (mit dessen Abreise nach Rom er gar nicht zufrieden war) wiederholt verbiethen ließ, daß

we-

---

19) Die natürlichste Aufklärung dieses Punktes scheint mir folgende zu seyn: der Domprobst sowohl, als der Domdechant hätten die Gräfinn Haslang aus einer der ältesten baierischen Familien gerne zur Schwägerinn gehabt; sie wollte auch wirklich den Bruder des Domprobsten, Ferdinand, heurathen; aber weder ihre Anverwandten, noch der Churhof willigte in diese Heurath. Sie wurde von Freysing entfernt, und heurathete dann im Jahre 1684 den Grafen von Pappenheim, und erst als dessen Wittwe im Jahre 1690 mit Bewilligung der beyden Churfürsten von Baiern und Köln den Johann Christoph Freyherrn von Eckher, Bruder des Domdechants. Hinc illae irae.

weder er, noch Scarlatti im Namen der Postulanten etwas übergeben oder deren Agenten machen sollten: „Falls es aber, setzte „er in diesem Schreiben vom 16<sup>ten</sup> Dezember noch bey, nur um „die Unkosten zu thun seyn sollte, so ist uns nicht entgegen, in „dem schon so viel tausend Gulden dieser Sachen halber über uns „gegangen, auch dieses als das Wenigere noch dabey seyn soll“. Auch erneuerte sich um diese Zeit das Gerücht wieder, daß, wenn Eckhers Wahl nicht bestätigt werden sollte, das Loos leicht auf den Bischof von Augsburg, oder auf einen Prinzen von Lothringen fallen könnte.

So standen die Sachen, als der Pabst den 30<sup>ten</sup> Jänner 1696 ein geheimes Consistorium halten liefs, welches aus dreyzehn Prälaten und Kardinälen bestand, und wovon Eilf ihre Stimmen dahingaben: „*Confirmandum esse Electionem sine omni clausula*“. — Anfangs wollte man die Ausfertigung der Confirmations-Bulle so lange noch aufhalten, bis der Neugewählte sich mit den beyden Churhöfen ausgesöhnt hätte; aber Begnudellius und Lepori leiteten die Sache so ein, daß der Florentiner-Hof als Vermittler auftrat, der sodann den baierischen Augustiner-Exprovinzial, Wolfgang Eder, einen durch viele Reisen gebildeten und bewährten Geschäftsmann, als Mittler auswählte, dem es auch gar nicht schwer wurde, die Sache zu beyderseitiger Zufriedenheit und nach dem Wunsche aller Theile beyzulegen 20).

Mei-

---

20) Von den drey Postulanten (denn Lizentiat Eckhardt hatte sich schon früher zurückgezogen) sehnte sich zuerst Bar. v. Winklhoven, und endlich auch von Westach aus; aber Bar. v. Zeller konnte es, wie es scheint, nie vergessen,

Meichelbeck in seiner *Historia frisingensi* Tom. II. p. 420 sagt von dieser Wahl Nachstehendes: „Non defuere quidem, qui in „romana Curia adversus electionem istam strepitum excitare miris „modis contenderent: sed frustra fuere. Rebus enim diligentissime „et adhibita etiam tum Nuntii apostolici viennensis, tum salisbur- „gensis Archiepiscopi opera, disquisitis die 30<sup>ma</sup> Januarii anni se- „quentis Electio Romae comprobata fuit, adjectis etiam Joa- „ni Francisco peculiaribus privilegiis et gratiis, quae „alias paucis Germaniae Episcopis concedi solent“ \*). Und gerade diese Stelle scheint mir der Schlüssel zur Erklärung der gegenwärtigen Goldmedaille zu seyn. Die Gegner des Bischofs Johann Franz richteten nicht nur allein nichts wider ihn aus, sondern sie gaben noch obendrein dem Pabst Gelegenheit, ihn besonders zu begünstigen, und vor den übrigen Bischöfen Deutschlands auszuzeichnen. Es wurde also buchstäblich wahr: *Pungendo Prosunt*. Auch ist es ganz begreiflich, warum diese Schaumünze bey Lebzeiten des Bischofes oder gar nicht, oder nur unter wenige Vertraute vertheilt worden; sie enthielt immer einen stillen Vorwurf gegen den benachbarten Churhof, und einiger seiner Chorbrüder, den der gute Bischof nicht laut werden lassen wollte; daher erklärt es sich auch, warum Eckhers Historiograph diese Angele-

---

sen, daß die Bischofswahl nicht auf ihn gefallen war. Inzwischen verlor er keines seiner Aemter, und er war im Jahre 1724, wo das Domstift sein tausendjähriges Jubelfest begieng, noch Domprobst, Erzdiakon, Weihbischof, und Generalvikar. Zwey Jahre darauf feyerte er selbst in Beyseyn des Fürstbischofes sein 50jähriges Priesterthum, und starb erst im Jahre 1730.

\*) Sie bestanden in 22 Punkten, und das päbstliche Breve hierüber war vom 14. Juny 1696.

gelegenheit so leise berührt, und nur in allgemeinen Ausdrücken mit größter Schonung davon spricht. Uebrigens war diese Wahl für das kleine Land, so wie für den großen Kirchensprengel von den wohlthätigsten Folgen; denn Johann Franz von Eckher erfüllte sowohl als Bischof, als auch als Fürst seine großen Pflichten auf eine seltene Art, und Eckhers Name wird im Bisthume Freysing noch lange gesegnet bleiben. Er war des Joseph Christoph Eckher, Freyherrn von Käpfing und Lichtenegg, und Maria Salome von Käding in Schönhering ältester Sohn, und zu Train in Baiern den 16<sup>ten</sup> Oktober 1649 gebohren. Er kam frühzeitig als Edelknab an den Hof des damaligen Fürstbischofes in Freysing, Herzogs Albrecht Sigismund aus Baiern, und erhielt theils bey den Jesuiten in München, theils bey den Franziskanern zu Freysing einigen Unterricht. Als er sich entschlossen hatte, geistlich zu werden, wählte er ebendieselben wieder zu seinen Lehrern, und liefs sich endlich im Jahre 1674 zum Priester weihen, nachdem er bereits ein Jahr zuvor durch Resignation eines gewissen Doctor Plauen ein Domkanonikat in Freysing erhalten hatte.

Ein Jahr darauf gieng er zu Kapitel, und im Jahre 1684 wählten ihn seine Mitbrüder beynahe einstimmig zu ihrem Dechant. Wenn er schon als ein Edelknab, und nach dem Geiste der damaligen Zeiten in einer Franziskaner-Schule erzogen, wenig literarische Kenntnisse mochte erhalten haben: so zeigte er doch bald als Domdechant, daß er die Pflichten seiner wichtigen Würde wohl kenne, und sie streng zu erfüllen wisse. Die Gottesdienste mußten mit mehr Ordnung und Anstand gehalten werden, und er selbst gab darinn das erste Beyspiel. Auch liefs er während dieses seines Amtes die verfallenen Wohnungen der Domherren wieder herstellen,

stellen, die Pfarrkirche zum heiligen Georg mit einem sehr schönen Thurm und Geläute versehen, und das Spital zum heiligen Geiste nebst Kirche beynahe ganz neu erbauen. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit aber verwendete er auf das domkapitlische Archiv; er selbst zog die alten Dokumente aus dem Staub hervor, sammelte, und ordnete sie; sorgte für einen sichern Aufbewahrungsort, und machte es dadurch seinem künftigen Historiographen möglich, durch eine mit mehr als 1300 Urkunden belegte Geschichte von Freysing die Geschichte der Deutschen zu bereichern, zu berichtigen, und zu ergänzen 21). Auch zu seinem genealogischen adelichen Handbuche entwarf er als Domdechante schon den Plan, und scheute weder Mühe, noch Kosten, dieses Werk mit einem ausharrenden seltenen Fleiße auszuführen. Das Zeugniß, welches P. Meichelbeck in der angezogenen Dedication von dem Werth dieses kostbaren Manuscripts ablegt, ist zu merkwürdig, als daß es hier nicht einen Platz verdienen sollte: „Jam vero quantum vetustae nobiles totius Bavariae familiae tibi debent, postquam pro earum illustrandis decoribus ac genealogiis tantos labores impendisti? Certe id nemo eruditum credere poterit, nisi qui oculis conspexerit multa illa vasta, que volumina tuo quasi immenso studio, manuque propria accurateque conscripta, ac insignibus seu armis gentilitiis fere innumeris ex tumulis, literis, et codicibus undique studiosissime conquisitis, illustrata, ut jam per Bojoariam nemo Scriptorum reperiri queat, „qui

---

21) „Quomodo in lucem prodire potuisset, sagt ihr Verfasser in der Dedication an den Bischof v. Eckher, nisi tu ingenti multorum annorum labore materias ex antiquissimis chartariorum Frisingensium scriniis eruisses: nisi erutas tua tuorumque opera in ordinem digessisses?“

„qui accuratiores et ampliores Genealogias unquam texuerit, ingenti „tua eaque nunquam emoritura gloriâ“ 22).

Nachdem endlich die Bestätigung der auf ihn gefallenen Bischofswahl von Rom aus erfolgt war, ließ er sich von seinem alten Freunde, dem oben genannten Bischofe zu Brixen, unter Beystandsleistung der Weihbischöfe von Augsburg und Eichstädt zum Bischofe weihen, und machte noch im nämlichen Jahre eine beschwerliche und gefahrvolle Reise, um seine Unterthanen in Steyermark, Krain, und Tirol kennen zu lernen, und sich persönlich von ihnen huldigen zu lassen. Durch sein offenes, biederer, und unzweydeutiges Betragen gegen die Höfe zu Wien und München erwarb er sich in den gefahrvollsten Zeiten die Achtung und Schonung von beyden Theilen. Freysing wurde von den kriegführenden Mächten mit Milde behandelt, und diente vielen hundert Unglücklichen zu einer sichern Zufluchtsstätte. Kaum waren diese unseligen Jahre vorüber, als er mit Einwilligung seines Domkapitels ein Gymnasium errichtete, und es mit Lehrern aus dem Benediktinerorden besetzte 23).

In

---

22) In der königl. Zentral-Bibliothek findet sich ein Manuscript von 42 Bänden in Folio, welches einst ein Eigenthum des Johann Michael Wilhelm von Prey auf Strafskirchen, freysingischen Hofkammer-Directors, und wirkl. geheimen Raths war, und wovon der achte Band litera E folgenden Titel hat: „Beschreibung des uralten Turnier- und Hochstift-mässigen Adels der gesammten Eckher ab anno 1090—1740“. Wahrscheinlich sind diese 42 Bände blos eine Abschrift des von Meichelbeck hier erwähnten kostbaren Manuscripts des Fürstbischofs von Eckher. In dem hiesigen Ordensarchiv befinden sich ebenfalls vier Bände über den baierischen Adel, welche Eckers Handschrift seyn sollen, und durch ein Geschenk des Freyherrn von Ruffini das Eigenthum des Ordens wurden.

23) „Dieses zu Freysing errichtete Studium zeichnete sich in mehrfacher Hinsicht sehr vorthailhaft aus. Die baierischen Benediktiner hatten bisher nur das gemeinsame

In der Folge der Zeit erhob er es zu einem Lyzeum, nachdem er schon früher zum besseren Behufe desselben eine eigene Buchdruckerey in Freysing angelegt hatte; zugleich stiftete er ein Seminarium für Studierende, und für Kapellknaben. Die fürstlichen Schlösser zu Ismaning, Kopfsburg, Eisenhoven, Mälsenhausen, Ottenburg, und Burgrain liefs er erneuern, das zu Birken-  
eck

---

„Studium ihrer Kongregation, und die hohe Schule in Salzburg zu besetzen. Die neue Einladung, auch die Studien in Freysing zu übernehmen, war ein „glückliches Ereigniß für die baierische Literatur. Freysing erhob sich in kurzer Zeit zu einer Anstalt, die mit den geachteten Männern besetzt war, deren „literarische Arbeiten mit allgemeinem Beyfall ihrer Zeitgenossen aufgenommen „wurden. Junge talentvolle Lehrer fanden hier für ihren regen Forschungsgeist „einen weiten Spielraum, in der höhern Literatur sich vollkommen ausbilden zu „können. Daher ist es kein Wunder, wenn diese literarische Anstalt bald einen „so ausgebreiteten Ruhm erhielt, daß sie den ihrer ältern Mitschwestern zu über- „treffen schien. Wem sollen die Namen Karl Meichelbeck von Benedikt- „beuern, Wolfgang Rinswenger, Gotthard Wagner von Tegernsee, „Anselm Meiler von Reichenbach, Bernard Schallhamer von Tegernsee, „Korbinian Grätz von Rott am Inn, Georg Plaichshirn von Tegernsee, „Heinrich Harter von St. Emmeram, Alphons Wenzel von Mallerstorf, „Nonnos Moser von Attl, Cölestin Leuthner von Wessobrunn, Anselm „Desing von Ensdorf, Augustin Mayr von Tegernsee, Benno Vogelsan- „ger von Benediktbeuern, Emilian Dratzieher von Tegernsee, Joh. Nep. „Ströhl von Michaelfelden, Bernard Hipper von Wessobrunn, Michael „Lori von Tegernsee, Placidus Scharl von Andechs, Joachim Schuh- „bauer von Niederalteich, Anselm Molitor von Deggingen, Heinrich „Braun von Tegernsee, Benedikt Werkmeister von Neresheim, Basilius „Sinner von St. Mang in Füessen, Anselm Rixner von Metten etc. etc. wem „sollen solche Namen nicht Ehrfurcht einflößen, von denen Einige Werke liefer- „ten, welchen man ihren klassischen Werth nicht einmal in unsern Tagen abzu- „sprechen wagt; — oder die sich weit über die Ansichten ihrer Zeitgenossen erho- „ben, und die Theologie vom scholastischen Wust reinigten, und das philoso- „phische Studium vorzüglich betrieben etc.“ Anmerkung des Herrn Seba- stian Günthner des verdienten Verfasser der Geschichte der literarischen Anstal- ten in Baiern.

eck ganz neu erbauen, jenes zu Zeilhoven aber mit der dazu gehörigen Hofmarkt löste er für das Hochstift um eine große Summe Geldes wieder ein. Auch der schöne und geschmackvoll gezielte Gang, welcher aus der Residenz in die Domkirche führt, ist Eckher's Werk. Er sorgte wie ein Vater für Waisen und Kranke, indem er ihnen Häuser bauen ließ, und zu ihrer Erziehung, oder Verpflegung eigene Anstalten gründete. Auf diese Art blieben jene großen Summen Geldes, welche sonst für die in Freysing nicht residirende Bischöfe ins Ausland flossen, im Lande selbst, wurden größtentheils zum Wohl der leidenden Menschheit verwendet, und kamen durch hundert Kanäle wieder in die Hände seiner Unterthanen. Im Jahre 1722 rief er den gelehrten Benediktiner P. Karl Meichelbeck aus Benediktbeurn zu sich, und gab ihm den wichtigen Auftrag, die von ihm (Eckher) seit Jahren mit so vieler Mühe und großem Kostenaufwand gesammelten Materialien zur Geschichte Freysings zu bearbeiten, um das in zwey Jahren eintretende tausendjährige Jubelfest des Bisthums durch Herausgabe seiner Geschichte auf eine würdige Art zu feyern.

Das Jahr darauf wählte er sich mit Einstimmung seines Domkapitels den jüngsten Sohn des Churfürsten Max Emmanuel, den Herzog Johann Theodor, zu seinem Coadjutor, und feyerte sodann im nächstfolgenden sein fünfzigjähriges Priesterthum, so wie des Bisthums tausendjähriges Daseyn mit einer seltenen, dem Zwecke anpassenden Pracht und Herrlichkeit. Der Churfürst Max Emmanuel kam mit seinen zwey Söhnen, dem Churprinzen Karl Albert, und Herzog Ferdinand nebst ihren Gemahlinnen, so wie mit dem neuen Coadjutor, und wirklichen Bischof zu Regensburg, Herzog Johann Theodor, von Schleifsheim aus selbst nach Freysing,  
um



um durch seine Gegenwart ein so seltenes Ereigniß zu verherrlichen. Nach eingenommener Mittagstafel schieden die zwey alten Fürsten wieder von einander, die es vor etlichen zwanzig Jahren wohl nicht geahnet haben dürften, daß sie sich einst auf eine so freundliche Art einander nähern würden. Die Freude über diese glücklich vollbrachte doppelte Jubelfeyerlichkeit verlängerte dem 75jährigen Bischof sein Leben noch um drey Jahre, und er starb erst den 23<sup>ten</sup> Februar 1727 an einem Schlagfluß sanft und schnell. Den 6<sup>ten</sup> März wurde er in der Domkirche in jene Grabstätte gelegt, die er sich schon im Jahre 1710 hatte bereiten lassen.

Möge jeder künftige Bischof dieses Kirchensprengels recht oft Eckhers Grab besuchen, und es nie ohne den ernstesten Entschluß verlassen, „ein wahrer Hirt seiner Heerde, so wie Eckher, zu seyn!“

